

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jede ehrliche Arbeit ist wertvoll

Aus dem Leben von Willy Teltscher †, von ihm selbst erzählt

Im Winter Heizer, im Sommer Hilfskoch

In unserem grossen Anstaltsbetrieb war ich im Winter selbständiger Heizer in unserer altmodischen Kohlen-Zentralheizung. Im schönen Monat Mai hörte diese Herrlichkeit auf. Dann vertauschte ich die Schlackenspiesse mit Kochkellen. Ich arbeitete als Gehilfe in unserer grossen Zentralküche. Während vielen Jahren habe ich auf meinem Posten als Hilfskoch zur Zufriedenheit des Chefs gearbeitet. Aber durch mein stark abnehmendes Gehör wurde es immer schwieriger für mich. Denn immer presste alles schrecklich. Man sollte täglich neue Anordnungen (Befehle) blitzschnell verstehen können. Schon seit langer Zeit hatte ich Angst vor einem Wechsel des Arbeitsgebietes in der Küche. Zuletzt musste ich aber doch einen anderen Posten übernehmen.

Chef der Abwaschmannschaft

In einem solchen Riesenbetrieb ist das Abwaschen von Geschirr und Pfannen nicht ein leichtes Problem. Viele möchten damit nichts zu tun haben. Aber eines Tages musste ich diesen Posten doch übernehmen. Ich musste alles so gut organisieren und kontrollieren, dass es wegen fehlender Sauberkeit keine Reklamationen gab. Am Anfang fühlte ich mich tagelang wie geschlagen und erniedrigt im neuen Amt. Ich war oft bedrückt und traurig. Im Gebet bat ich Gott, dass er mich führe und mir frohen Mut gebe. Ich werde nie vergessen, wie klar mir Gott geantwortet hat. Ich verstand ein für allemal (für immer), dass jede

ehrliche Arbeit vor Gott wertvoll ist. Und ich verstand, dass Berufshochmut bei Grossen und Kleinen etwas Dummes ist. Niemand soll sich schämen, dass er eine sogenannte «niedrige» Arbeit tut. Der Segen des Dienens ist allein wichtig!

Freude an der vorher verachteten Arbeit

Bald merkte ich, dass mich Gott geführt hatte. Jeden Morgen war es für mich ein frohes Erlebnis, wenn in meinem Kopf ein fixfertiger Plan war, wie die Abwascherei organisiert werden musste, was zuerst gebraucht wurde usw. — Die Organisation klappte bald so gut, wie es vorher jahrelang nicht so gut geklappt hatte. Der verfemte (verachtete) Posten als Chef der Abwaschmannschaft wurde für mich zum Segen und Glück. Denn ich musste täglich um Kraft ringen und bitten, damit ich in der Hetze des Betriebes durchhalten konnte. Für ältere Leute wie ich ist es nicht so einfach, das heutige unvernünftige Arbeitstempo mitzumachen — und trotzdem innerlich fröhlich zu bleiben. Immer wieder flüchtete ich mich zwischen hinein in «das Reich, das nicht von dieser Welt ist.»

Aber es ist dafür gesorgt, dass ich mit meinen Gedanken stets wieder in die Welt auf Erden zurückkehren muss. Wir haben in unserem Betrieb viel junges Personal aus verschiedenen Ländern, ein Völkergemisch. Mit diesen Leuten muss ich manchmal sehr deutlich und klar reden. Denn besonders gegen den Feierabend wollen sie oft schnell fertig werden und fangen an zu pfuschen. Da lasse ich manchmal ein richtiges Donnerwetter los. Aber es ist merkwürdig: Die Italiener, Spanier und Türken verstehen gegen Abend viel weniger gut deutsch als tagsüber! (Geschrieben vor neun Jahren)

Sein Leben war ein Sieg über mehrfache Gebrechen

Am 24. April 1973 starb an einer Embolie (= Verstopfung eines Blutgefässes) in Littenheid bei Wil SG Willy Teltscher. Rund einen Monat später hätte er seinen 73. Geburtstag feiern können.

Schon als Kind erblindete Willy Teltscher fast ganz am rechten Auge. Und im Jahre 1954 wurde er in kurzer Zeit fast taub. Als wir im Jahre 1969 wieder in engeren Kontakt mit Willy Teltscher kamen, war er inzwischen am rechten Auge ganz erblindet und völlig ertaubt. Seit 1954 arbeitete er in der Psychiatrischen Klinik Littenheid. Im Sommer half er in der Küche und im Winter besorgte er die Heizöfen. Zuletzt war er «Chef» der Abwaschmannschaft. Er diente auf diesem Posten bis Ende 1972. Dann musste er die Arbeit niederlegen. Allerlei schmerzhaftes Altersleiden plagten ihn und machten das Arbeiten unmöglich.

Trotz seinen vielen Gebrechen war Willy Teltscher ein fröhlicher Mensch. Er wurde wegen

seiner gewissenhaften Pflichterfüllung vom Arbeitgeber sehr geschätzt. Und seine Mitarbeiter liebten ihn wegen seiner Fröhlichkeit. Willy Teltscher war ein fröhlicher Mensch, weil er ein echter Christ war. Sein starker Glaube gab ihm immer wieder neue Kraft.

In den letzten Jahren nahm er oft an Ferienkursen für Gehörlose teil. Er war auch dort stets hilfsbereit und deshalb ein gerne gesehener Teilnehmer. Vor einem Jahr war er zum letztenmal dabei. Nachher schrieb er für die GZ einen fabelhaften Kursbericht (Nr. 12/72). Willy Teltscher schrieb gerne Berichte aus seinem Leben. (Siehe ein Beispiel davon in dieser Nummer.)

Nun ist der fröhliche Mensch nicht mehr unter uns. Er hat wegen seinen Gebrechen kein leichtes Leben gehabt. Aber er hat seinen Mut und seine Lebensfreude trotzdem nie verloren. Er hat seine Gebrechen besiegt, er war ein Sieger. L. H.

Aus dem Aargau

Unsern Verstorbenen zum Gedenken

Im Taubstummenheim Turbenthal ist vor Wochen unser Freund Alfred Vöggtli von Arni Islisberg verschieden. — Wir danken den Vorstehersleuten Haldimann und allen Heiminsassen für alle erwiesene Güte. Wir anbefehlen den Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes in unserm Heiland Jesus Christus.

Unser aufrichtiges Beileid gilt der völlig ertaubten Henriette Frey-Kessler, Landstrasse 47, in Wettingen. Ihr vielgereister gehörgebrechlicher Oskar Frey ist von einer Frühjahrsausfahrt per Bahn auf den Mutschellen wegen plötzlichem Herzversagen nicht mehr lebend heimgekehrt. Oskar Frey hat sich ausgezeichnet durch grosse Treue in seiner vieljährigen Berufsarbeit als kaufmännischer Angestellter in der BBC, als treuer Christ durch seine aktive Mitarbeit im Missionsverein und im Blauen Kreuz sowie durch regelmässigen Besuch der Gehörlosengottesdienste vor allem im Turgi und anderswo. Ehre

seinem Andenken. Gebe Gott, dass viele sein Vorbild nachahmen.

Wir weinen mit dem weinenden (siehe Römerbrief 12, 15) gehörgebrechlichen Freund Heinrich Hochuli, Landwirt in Reitnau. Am 19. März ist nach sehr schwerem Leiden seine Mutter Frey im 86. Lebensjahr gestorben. Nur wenige Tage später musste auch der Schwager von Heinrich, Robert Meier-Hochuli in Dintikon, beerdigt werden. Er erreichte nur das 62. Lebensjahr. Herr Meier war auf dem Gang zur Arbeit frühmorgens ohne seine Schuld vom Anhänger eines Lastenzuges todbringend angefahren worden. — In seiner Familie war während 5 Monaten die Mutter hingebend gepflegt worden bis zu ihrem Sterben.

Bei der Kremation von Oskar Frey in Baden und bei der Beerdigung der Mutter Hochuli in Reitnau hat alt Gehörlosenpfarrer W. Frei einige Worte des Dankes und der Teilnahme zu den Trauernden gesprochen. W. F.

Berner Gehörlose besichtigen eine Schokoladefabrik

Trotz ganz kurzer Frist für die Anmeldung nahmen an der Besichtigung der Schokoladefabrik Tobler 38 Personen teil. Darunter waren sechs Personen, die sich noch nicht angemeldet hatten. Hat sie vielleicht die Erinnerung an feinen Schokoladenduft in letzter Minute noch zur Teilnahme verlockt? Wir trafen uns an einem Dienstagnachmittag um 14.00 Uhr bei der Fabrik an der Länggasse.

Schon beim Eintritt erhält jeder Besucher ein kleines Geschenk. Jedem wird ein silberner Zweifränkler in die Hand gedrückt. Es ist natürlich ein mit

Silberpapier überzogener Zweifränkler aus Schokolade. Ich werde ihn wahrscheinlich als Andenken aufbewahren. (Ich habe heute noch einen Mini-Zuckerstock aufbewahrt, den wir im November 1969 bei einem Besuch der Zuckerfabrik Aarberg erhalten haben.)

Vor dem Rundgang durch den Fabrikbetrieb begrüsst uns der Organisator, Herr Kunz. Er erklärt uns, woher der Kakao (das wichtigste Rohmaterial für die Schokolade) stammt und wie die Schokolade fabriziert wird. Dazu zeigt er uns einen Film,

wo wir den ganzen Werdegang von der Kakaobohne bis zur fein verpackten Schokolade auf dem Bilde sehen können.

Dann werden wir in drei Gruppen eingeteilt. Nachher beginnt der Rundgang durch die Arbeitsräume der Schokoladefabrik. Hier können wir nun die Herstellung der Schokolade vom Anfang bis zur Verpackung selber beobachten.

Wir besichtigen auch die Kantine. Das ist der Speiseraum, wo die Angestellten ihr Mittagessen einnehmen können. In dieser Kantine können 300 Personen zu gleicher Zeit gepflegt werden. Die Angestellten lösen ein Abonnement für eine bestimmte Anzahl von Mittagessen. Im Abonnement müssen sie gegenwärtig für ein Mittagessen nur Fr. 2.50 bezahlen.

Beim Verlassen der Fabrik gibt es noch einmal eine Ueberraschung. Jeder Teilnehmer bekommt

als Geschenk eine Schachtel voll feiner Tobler-Schokolade. Auf dem Deckel der Schachtel ist ein Bild aufgeklebt. Das Bild zeigt eine Ansicht der Stadt Bern, wie sie im Jahre 1757 ausgesehen hat. Wir danken den drei Herren, die je eine Gruppe durch den Betrieb geführt und sich mit Erklären soviel Mühe gegeben haben. Ebenso herzlich danken wir Herrn Haldemann, Fräulein Meier von der Beratungsstelle und Frau Buffet. Sie haben als Dolmetscher an der Besichtigung teilgenommen. Schon so oft sind wir froh und dankbar gewesen, dass wir immer so gute Dolmetscher bekommen haben. -hn-

Nachbemerkung: Den zweiten Teil des Berichtes werden wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen. Er wird die interessante Geschichte des Kakaos und der Schokolade erzählen. Red.

Aus dem Leben des Tessiner Gehörlosenvereins

Am 6. Mai versammelten sich die Tessiner Gehörlosen im Bahnhofbuffet Bellinzona zur jährlichen Generalversammlung. Präsident Carlo Beretta-Piccoli durfte zirka 80 Anwesende begrüßen. Die Tessiner denken oft an die jungen und jüngsten Gehörlosen. Darum dankte der Präsident gleich am Anfang seiner Ansprache den Schwestern vom Taubstummeninstitut San Eugenio in Locarno für ihre Erziehungs- und Schulungsarbeit an der gehörlosen Jugend.

Die einen gehen, die andern kommen

Dann nannte der Präsident die Namen der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Die Versammlung ehrte das Andenken an die heimgegangenen Franco Copi aus Viganello, Pierino Sadis aus Elms (GR) und Petronilla Brunetti aus Aquila.

Als neue Mitglieder sind in den Verein gekommen: Anna Salvato aus Locarno, Milva und Vito Caviello aus Massagno und Rosella Cremonini (hörend) aus Massagno.

Kurzer Rückblick auf die Tätigkeit

Anfangs Juni folgte der Präsident einer Einladung des Italienischen Gehörlosenbundes zu einer Tagung nach Rom. Auch Mitglieder des Gehörlosenklubs Europa Zürich waren in die italienische Hauptstadt gekommen. An dieser Tagung sprach und diskutierte man über Schulfragen, soziale Probleme der Gehörlosen, kulturelle Probleme, Sportfragen usw.

Am 9. Juli fuhren rund 50 Reisetilnehmer nach dem Rütli am Vierwaldstättersee. Es waren auch viele hörende Familienglieder dabei. Bei dieser Gelegenheit durften die Gehörlosen wieder einmal die grosszügige Unterstützung ihres hörenden Freundes Aldo Forni vom Bahnhofbuffet Bellinzona erleben.

Im November kamen fast alle Mitglieder und die hörenden Freunde des Vereins zum alljährlichen gemeinsamen «Castagnata» (Kastanienfest) nahe beim «Centro Quadri» in Taverne zusammen.

Das «Cà Nostra» — unser Gehörlosenhäus in Lugaggia

Seit vier Jahren ist unser Haus in Lugaggia für gehörlose Feriengäste geöffnet. Es ist für die Gehörlosen zu einem Haus der Begegnung geworden. Viele haben hier Ruhe und Erholung gesucht und gefunden und Kontakte mit Schicksalsgefährten gehabt. Es kamen Gäste aus der Schweiz, aus Italien und Deutschland, ja sogar einmal aus Honduras in Mittelamerika.

Jedes Jahr sind auch die Kinder vom Taubstummeninstitut San Eugenio in Locarno willkommene Gäste in «Cà Nostra». Diesmal kamen sie Ende Juni nach Lugaggia. Das ganze Haus stand ihnen einen Tag lang zur Verfügung. Studenten als freiwillige Helfer begleiteten die jungen Gäste und brachten sie wieder wohlbehalten nach Locarno zurück.

Gesucht: ein Hausverwalter für «Cà Nostra»!

Leider muss unser Haus in Lugaggia während des Winters aus finanziellen Gründen geschlossen bleiben. Wir suchen schon lange einen Hausverwalter, damit das Haus das ganze Jahr hindurch geöffnet bleiben kann.

Wir haben einen schönen Plan für den Ausbau des «Rustico». Das ist ein Nebenbau mit einem grösseren Aufenthaltsraum und mit Räumen zum Uebernachten von Gruppen. Leider konnten wir das «Rustico» noch nicht fertig ausbauen. Unser Verein hat nämlich wegen einem Bankkrach einen grossen Schaden erlitten. Die «Banca Vallugano» wurde wegen zu vielen Schulden aufgelöst. Der Gehörlosenverein verlor dabei ein Gut-

haben von zirka 4500 Franken. Sehr traurig, aber wir konnten nichts machen. Viele andere Leute haben bei diesem Bankkrach auch Geld verloren. Dank der Mitarbeit von Mitgliedern und einer schönen Kollekte (= Sammlung) haben wir doch viele kleine notwendige Arbeiten und vor allem Umgebungsarbeiten ausführen können.

Mit zwei Carlos an der Spitze ins neue Vereinsjahr

Die Versammlung bestätigte bei der Wahl des Vorstandes die bisherigen Mitglieder Carlo Beretta-Piccoli als Präsident, Carlo Cocchi als Vizepräsident, Ugo Pretti als Sekretär und Alberto Cremonini als Kassier. Als neues Mitglied wurde in den Vorstand gewählt Maura De Concini. — Revisoren sind: Gianna Filippini (hörend), Carla Rusconi und Emilio Bada. — Ferner helfen als gehörlose Berater mit: Giovanna Quadri (neu), Ada Giottonini, Bruna Uggetti, Carlo Fasola und Romano Stroppini (alle bisher). Hörende Beiräte sind: Prof. Camillo Bariffi, Mario Beretta-Piccoli, Direktor Attilo Grandi, Renato Galeazzi, Giuseppe Peruchi, Decimina Sargenti und Aldo

Forni. Und als Fahnen Träger der «Società Silenziosa Ticinese» (Gehörlosenverein der Tessiner) wurde ehrenvoll bestätigt Giorgio Poretti.

Erhöhung des Jahresbeitrages

Der Jahresbericht des Präsidenten wurde verdankt und genehmigt. Auch mit der Arbeit des Kassiers waren die Mitglieder sehr zufrieden. Sie genehmigten die Jahresrechnung mit bestem Dank. Sie waren ferner einverstanden mit der Erhöhung des Jahresbeitrages von Fr. 8.— auf Fr. 10.—.

Die Versammlung genehmigte auch noch das Programm für das neue Vereinsjahr. Geplant und von den Mitgliedern gewünscht ist zum Beispiel ein gemeinsamer Ausflug in die Gegend von Piacenza (südlich von Milano) mit Besuch der «Certosa di Pavia» und Treffen mit dem dortigen Gehörlosenverein. (Certosa = aus vielen Einzelhäusern bestehendes Kloster.) Das nächste «Castagnata» soll im November in San Vittore stattfinden.

Nach einem Bericht in der Tageszeitung «Giornale del Popolo» Lugano.) Ro.

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummenlehrerverein

Das Geburtstagsgeschenk

Heiner und Peter sind Zwillinge. Bald haben sie ihren zehnten Geburtstag. Beide haben den gleichen Geburtstagswunsch. Beide möchten gerne einen Goldhamster haben. Aber die Eltern sind zuerst nicht ganz einverstanden. Die Mutter sagt: «Das gibt wieder Arbeit. Wer füttert das Tierlein? Wer macht den Stall sauber?» Heiner und Peter sagen: «Das machen wir selber.» Und der Vater sagt: «Der Goldhamster hat immer guten Appetit. Er frisst Grünfutter aller Art. Er braucht aber auch Körner, denn er hat scharfe Nagezähne und muss darum immer etwas zum Nagen haben. Wir müssen in der Kleintier-Handlung besonderes Hamsterfutter kaufen. Wer bezahlt das Hamsterfutter?» Heiner und Peter antworten sofort: «Hamsterfutter kaufen wir selber aus dem Taschengeld.» Der Vater sagt weiter: «Der Goldhamster muss auch einen Stall haben und ein Schlafhäuslein.»

Heiner und Peter sagen: «Wir bauen aus einer Kiste selber einen Stall. Und ein Schlafhäuslein können wir auch selber machen.»

Da lächelt der Vater und sagt: «Also gut, ihr sollt einen Goldhamster haben.»

Bis zum Geburtstag ist alles fertig. Heiner und Peter haben aus einer Kiste einen Stall gemacht. Oben und auf einer Seite ist ein Gitterrahmen. Und aus einer Zigarrenkiste haben Heiner und Peter ein Schlafhäuslein gebastelt.

Nun ist der Geburtstag gekommen. Heiner und Peter stehen heute früh auf. Sie springen sofort in die Nebenstube. Wirklich, ein wunderschöner, goldbrauner Goldhamster klettert am Gitter hoch. Er hat glänzende Aeuglein. Sie sind kugelförmig und nicht grösser als der Kopf einer Stecknadel. Der Vater erklärt: «Ihr müsst dem Goldhamster einen Namen geben. Es ist ein Weiblein.»